



## Kant über die „moralische Waghälsigkeit“ der Pockenimpfung

### Einige Fragmente der Auseinandersetzung Kants mit den ethischen Implikationen der Pockenimpfung

Lambros Kordelas und Caspar Grond-Ginsbach

Kant's discussion of the ethical implications of smallpox inoculation is presented here. In four fragments Kant analyzes the moral legitimacy of endangering other people in medical practice and especially endangering people who are incapable of giving consent. In addition, we re-evaluate the alleged „success story“ of the development of smallpox prevention and review the technical and theoretical difficulties of smallpox inoculation at the time of Kant.

Es werden einige kurze Fragmente Kants vorgestellt, in denen er sich mit den ethischen Implikationen der Pockenimpfung auseinandersetzt. Kant macht auf die Schwierigkeit aufmerksam, ob und wie in der medizinischen Praxis die Fremdgefährdung und vor allem die Gefährdung von Personen, „die selbst kein Urteil haben“, gerechtfertigt werden kann. Wir bewerten zudem die vermeintliche „Erfolgsgeschichte“ der Pockenimpfung neu und beleuchten die technischen und theoretischen Probleme bei der Entwicklung der Pockenimpfung in jener Zeit.

Das gängige Vorurteil, philosophische Werke fänden keine unmittelbare Resonanz unter Personen, die sich nicht mit Philosophie beschäftigten oder vorrangig eher praktischen Interessen nachgingen, wird durch ein Beispiel der Rezeption der Kantischen Philosophie Lügen gestraft. Immanuel Kant (1724–1804) gilt als der Denker, der der Philosophie durch seine Kritik eine entscheidende Wendung gegeben hat. Die kritische Neuorientierung der Ethik leistete Kant in der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (GMS) aus dem Jahre 1785 und insbesondere in der *Kritik der praktischen Vernunft* (KpV) von 1788. Doch nach seinem eigenen Selbstverständnis sollte die Kritik nur die Vorbereitung einer, nunmehr auf Wissenschaftlichkeit fußenden, neuen praktischen Philosophie sein. 1797 veröffentlichte Kant die *Metaphysik der Sitten* (MdS), die aus einer Tugend- und einer Rechtslehre besteht. In der Tugendlehre nun findet sich eine Einlassung über die zu jener Zeit aufgekommene Möglichkeit der Pockenimpfung, die ein interessantes Exempel sowohl der Konkretisierung der Kantischen Ethik als auch einer frühen medizinethischen Reflexion bietet, die weiterhin Aktualität besitzt. Im § 6 der *Tugendlehre* diskutiert Kant die Frage der moralischen Zulässigkeit des Selbstmordes und schließt daran folgende kasuistische Frage über die Pockenimpfung an:

„Wer sich die Pocken einimpfen zu lassen beschließt, wagt sein Leben aufs Ungewisse, ob er es zwar tut, *um sein Leben zu erhalten*, und ist insofern in einem weit bedenklicheren Fall des

Pflichtgesetzes als der Seefahrer, welcher doch wenigstens den Sturm nicht macht, dem er sich anvertraut, statt dessen jener die Krankheit, die ihn in Todesgefahr bringt, sich selbst zuzieht. Ist also die Pockenimpfung erlaubt?“<sup>1</sup>

Durch die Pockeninokulation, so Kant, bringe man sich selbst in Todesgefahr; dies geschehe zwar mit der Absicht, das Leben zu erhalten, aber die Impfung werfe doch die Frage auf, ob nicht durch sie gegen die erste Pflicht des Menschen, die seiner Selbsterhaltung nämlich, verstoßen werde. Kant selbst bezieht an dieser Stelle keine Position hinsichtlich der Bedenklichkeit der Pockenimpfung; er begnügt sich damit, die *Möglichkeit* einer Kollision mit der Pflicht der Selbsterhaltung aufzuzeigen. Durch diese kasuistische Frage angeregt, erhält Kant in der Folge jedoch zwei briefliche Anfragen mit der Bitte, sich doch eindeutig zu dieser Frage zu stellen. Es handelt sich um Briefe des Fabian Emil Reichsgrafen zu Dohna (1777–1839) und des Medizinprofessors Johann Christian Wilhelm Juncker (1761–1800) aus Halle, der sich die Ausrottung der Pocken zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Der Reichsgraf zu Dohna war durch die Lektüre des genannten Paragraphen der Tugendlehre in Unruhe versetzt worden, da seine schwangere Frau sich der Pockenimpfung unterzogen hatte, und er nun um die ethische Qualität dieses Entschlusses bangte. Er bat Kant, ihn möglichst bald und schonungslos wissen zu lassen, „was das Gesetz spricht“ [AA, XII, S. 281f.; vgl. a. AA, XIII, S. 498]. Auch Juncker<sup>2</sup> ersuchte Kant „inständigst“, ihm mitzuteilen, ob und inwiefern er die „Einimpfung der Menschenblattern für sittlich oder unsittlich“ halte [AA, XII, S. 312; vgl. a. AA, XIII, S. 518]. Kant, mittlerweile im hohen Alter, entschließt sich zu einer brieflichen Replik, ringt aber offensichtlich mit einer klaren Stellungnahme, wie einige im *Opus postumum* überlieferte Fragmente bezeugen.

Bevor jedoch die Fragmente Kants genauer analysiert werden sollen, erscheint es ratsam, einen groben Umriß der Kantischen Ethik zu geben. Es wird nämlich deutlich werden, daß Kant in seinen Anläufen zu einer brieflichen Antwort teils bekannte Argumente verwendet, teils aber auch zu überraschenden Gedanken kommt. Zuerst sollen jedoch in einem wissenschaftshistorischen Abschnitt die technischen und theoretischen Schwierigkeiten der damaligen Pockenschutzmaßnahmen dargestellt werden, wodurch dann auch Kants Skepsis verständlicher werden mag.

### Der Anstoß zu Kants Beschäftigung mit der Pockenimpfung

Im Verlag von Heinrich Degen zu Königsberg erschien 1801 eine kleine Schrift „Über Kuhpocken-Impfung“. Der Verfasser gab sich am Ende des Büchleins als „Wm. Motherby, M.D., wohnhaft in der Junkerstraße, im Hause des Herrn Fr. Nicolovius“, bekannt. Es handelte sich um den englischen Arzt William Motherby (1776–1847), der spätere Ober-Feldstabmedicus und Impfarzt der Ostpreußischen Armee, der allerdings vor allem durch seine Frau, die Dichterin Johanna Charlotte Thielheim, bekannt werden sollte (Zur Person und Leben des William Motherbys vgl. [5] und die Biographie seiner Frau in [12]). Der damals erst 25-jährige Motherby wohnte in der Junkerstraße neben Kant bei dessen früheren Schüler, dem Buchhändler Nicolovius. Motherbys Vater und dessen Handelspartner Joseph Green gehörten zum engeren Freundeskreis von Kant. Beide Geschäftsmänner werden sowohl in der

Kant-Biographie Wasianskis als auch in der von Jachmann mehrfach erwähnt. So aß Kant regelmäßig alle Sonntage bei Motherby:

„An Miß A., welche sich einige Zeit im Hause seines Freundes Motherby aufhielt und für dessen ältesten Sohn zur Braut bestimmt war, fand Kant noch nach seinem siebzigsten Jahre ein so besonderes Wohlgefallen, daß er sie bei Tische stets auf der Seite seines gesunden Auges neben ihm Platz zu nehmen bat [...]“ [9, S. 142].

1770 hatte Motherbys Bruder als einer der ersten in Deutschland inoculiert, und nun hatte sein Sohn William aus Edinburgh Kuhpocken-Impfstoff mitgebracht und die Vakzinierung in Ostpreußen eingeführt. Motherby wird das Thema der Pockenimpfung (Variolisierung) und der damals aktuellen Entwicklung der Kuhpockenimpfung (Vakzinierung) vermutlich in die Tischrunde bei Kant eingebracht haben. Im Gegensatz zu den Motherbys äußerte Kant sich über die Pockenschutzimpfung eher skeptisch, wie Wasianski berichtet:

„Diese Sorgfalt für die Erhaltung seiner Gesundheit war auch die Ursache, warum ihn neue Systeme und Erfindungen in der Medizin so sehr interessierten. Er sah das Brownsche System als eine Haupterfindung dieser Art an. Sobald Weikard dasselbe adoptiert und bekannt gemacht hatte, wurde auch Kant mit demselben vertraut. Er hielt es für einen bedeutenden Fortschritt, den nicht nur die Medizin, sondern auch mit ihr die Menschheit gemacht hätte. fand es mit dem gewöhnlichen Gange der Menschheit: nach vielen Umwegen vom Zusammengesetzten endlich zum Einfachen zurückzukehren, sehr übereinstimmend, und versprach sich von ihm noch vieles andere Gute, unter anderen auch in ökonomischer Hinsicht für den Patienten, den Armut hindert, die kostbaren und zusammengesetzten Heilmittel zu gebrauchen. Sehnlich wünschte er daher, daß dieses System bald mehr Anhänger erhalten und allgemein in Umlauf gebracht werden möchte. Ganz entgegengesetzter Meinung war Kant aber im ersten Anfange als D. Jenner seine Erfindung der Kuhpocken bekannt machte, über den großen Vorteil derselben fürs Menschengeschlecht. Er verweigerte ihnen den Namen der Schutzblätter noch sehr spät; meinte sogar, daß die Menschheit sich zu sehr mit der Tierheit familiarisiere und der ersten eine Art von Brutalität (im physischen Sinne) eingeimpft werden könne [...] Endlich bezweifelte er auch, aus Mangel hinlänglicher Erfahrungen, die Schutzkraft derselben gegen die Menschenblattern. So wenig alles dies auch Grund haben mochte, so war es doch angenehm, die verschiedenen Gründe für und wider abzuwägen.“ [17, S. 205]

### **Die Technik der Variolisierung und Vakzinierung um 1800**

Wie viele seiner deutschen und englischen Zeitgenossen sympathisierte Kant mit dem medizinischen System des Schottischen Arztes John Brown [13, 14], in dem sowohl die physiologischen als auch die pathologischen Erscheinungen aus einer einzigen vitalen Ursache (die Reizbarkeit oder „Excitabilitas“) hergeleitet wurden. Es ist eine These des Medizinhistorikers Georges Canguilhem, daß der Vitalismus des 18. Jahrhunderts sich an der Physik von Newton orientierte (und somit in der damaligen Zeit als positiv-wissenschaftliche Strömung eingeschätzt wurde). Die Annahme eines einzelnen, allgemeinen Prinzips als Erklärung komplexer Erscheinungen (ob nun Gravitation, oder – wie bei Brown – die Reizbarkeit), gefiel Kant seiner Einfachheit wegen, wie das Wasianski-Zitat belegt. Aber gerade vor einer derartigen Einfachheit warnt eine damalige Studie, in der die Pockenerkrankung als äußerst kompliziert dargestellt wird:

„Wahrscheinlich ist man in manchen Fällen zum Nachtheil der Kunst zu sehr geneigt, die Erscheinungen in dem thierischen Haushalt auf Eine Ursache zurückzuführen. Wenigstens scheint mir dies der Fall bey der Aussuchung der Differenz zwischen geimpften und nichtgeimpften Pocken zu seyn [...] Wahrscheinlich entsteht die Gelindigkeit der Impfpocken nicht von einer, sondern von mehreren Ursachen“ [15. S. 417]

Die Pocken waren um 1800 eine noch weithin unverstandene Krankheit. Bei den Pockenschutzmaßnahmen gab es u.a. folgenden Schwierigkeiten, die leicht zu Kontroversen führten:

1. Die Pocken-Impfung wurde im 18. Jahrhundert aus dem Orient nach England eingeführt. Einige wenige frühe Statistiken belegen, daß eingepfote Pocken milder als natürliche Pocken verliefen (Mortalität von 1:6 bzw. 1:60). Aber trotz dieses eindeutigen Vorteils wurde gegen die Variolisierung eingebracht, daß eine neue Epidemie von eingepfoten Kindern ausgehen und durch die Arm-zu-Arm-Inokulierung andere Krankheiten übertragen werden könnten. Zudem wurde die Impfung oft mangelhaft durchgeführt: Zum Beispiel machten profitsuchende Ärzte – um besonders viel abzurechnen – die Impfprozedur unnötig kompliziert und mitunter sogar gefährlich. Außerdem starteten einige philanthrope Damen auf eigene Initiative Impfkampagnen für die arme Bevölkerung die aber nicht stets wirksam waren.<sup>3</sup>
2. Die Einführung der Jennerschen Vakzinierung hat sich im nachhinein als ein historischer Durchbruch erwiesen. Edwardes beschreibt die Einführung der Vakzinierung „as if an Angel's trumpet had sounded over the earth“ [6, S. 261]. In Wirklichkeit jedoch setzte sich die Vakzinierung als Alternative zur Variolisierung eher mühsam durch. Schließlich war schon früher festgestellt worden, daß die Kuhpocken gegen Pocken schützen, und es wurden vor Jenner von mehreren Ärzten Kuhpockenimpfungen durchgeführt.<sup>4</sup> Dies wirft die Frage auf, warum die früheren Vakzinierungen keine Nachfolge fanden. Vermutlich spielten dabei die Probleme, die Jenner selbst zu überwinden hatte, bevor er seine Entdeckung veröffentlichte, eine Rolle. 1801 gab Jenner einen Rückblick seiner Arbeit:

“My Inquiry into the nature of the Cow Pox commenced upwards of twenty-five years ago. My attention to this singular disease was first excited by observing, that among those whom in the country I was frequently called upon to inoculate, many resisted every effort to give them the Small Pox. [...] In the course of the investigation of this subject, which, like all others of a complex and intricate nature, presented many difficulties, I found that some of those who seemed to have undergone the Cow Pox, nevertheless, on oculation with the Small Pox, felt its influence just the same as if no disease had been communicated to them by the Cow. This occurrence lead me to inquire among the medical practitioners in the country around me, who all agreed in this sentiment, that the Cow Pox was not to be relied upon as a certain preventive of the Small Pox. This for a while damped, but did not extinguish, my ardour [...] Thus I was led to form a distinction between these diseases, one of which only I have denominated the true, the others the spurious, Cow Pox. This impediment of my progress was not long removed, before another, of far greater magnitude in its appearance, started up [...]” [6, S. 258–259]

Wegen der vielen Unklarheiten riet die Royal Society Jenner davon ab, die ersten Ergebnisse der Kuhpocken-Impfung zu veröffentlichen: diese könnten seinen soliden Ruf in Gefahr bringen.

3. Nicht nur während der Analyse der Kuhpocken stieß Jenner auf Probleme, sondern die Analyse selbst kam aus einem Problem hervor, nämlich aus der Schwierigkeit, daß nicht bei allen Personen die Inokulierung „griff“ („many resisted every effort to give them the Small Pox“). In einigen englischen Regionen aber wurde, um die Gefahr, daß geimpfte Kinder eine Pocken-Epidemie auslösen, einzudämmen, flächendeckend inokuliert. Robert Sutton und seine Söhne impften um 1770 zum Beispiel etwa 400.000 Personen. Bei dieser Strategie der vollständigen Inokulierung erscheinen die nicht-impfbaren Personen als eine Problemgruppe. Erstaunlicherweise beharrt die gängige Medizingeschichte darauf, daß eine zufällige Beobachtung, nämlich die der Resistenz von Milchmädchen am Anfang der Entdeckung der Vakzinierung stehen würde. In einer unlängst erschienen Einführung in die Medizingeschichte schreibt Porter zum Beispiel:

“A retiring West Country practioner who had been John Hunter’s star pupil, Jenner (1749–1823) had witnessed the immunity that the bovine disorder, caught from cattle, gave to milkmaids, and had the sagacity to transform it into a medical technique. On May 14, 1796, Jenner performed his first vaccination, upon a country boy, James Phipps, using matter from the arm of a cowpox-infected mildmaid, Sarah Nelmes.” [3, S. 433]

4. Die von Jenner propagierte Kuhpockenimpfung war nicht die endgültige Lösung der Impffrage. Jenner hielt fälschlicherweise die Schutzwirkung der Kuhpocken-Impfung für lebenslang. Als 1811 der Sohn des Grafen von Grosvenor, den Jenner 10 Jahre zuvor selbst vakziniert hatte, an Pocken erkrankte und starb, erschütterte diese Nachricht die Öffentlichkeit [3, S. 433].
5. Wie schon die frühere Variolisierung, wurde auch die Vakzinierung nicht immer nach den Regeln der ärztlichen Kunst durchgeführt. Dramatisch war zum Beispiel 1799 die Verwechslung von Kuhpocken und Pocken-Impfstoff durch Pearson oder das Sterben vieler Patienten von Dr. Woodville, der nach der Kuhpockenimpfung zu eilig mit Kinderpocken nach-impfte.<sup>5</sup>

In Kants letzten Lebensjahren war der Pockenschutz somit ein noch weitgehend unklares Problemfeld. Gegen den Hintergrund der vielen Unklarheiten wurde die Vakzinierung auch nicht immer als Durchbruch erkannt, sondern oft als eine weitere Komplikation betrachtet. Viele klassische Medizingeschichten tendieren allerdings dazu, bei ihrer Beschreibung der Entwicklung der Pockenschutzmaßnahmen die vielen Fehler, Widersprüche und theoretisch unreflektierten Maßnahmen zu vernachlässigen. Im Fall der Pocken-Impfung gibt es eindeutige Gründe dafür, die historische Entwicklung als eine Erfolgsstory zu beschreiben, denn 181 Jahre nach der Vakzinierung von James Phipps wurden die Pocken weltweit für ausgerottet erklärt. Die Entwicklung der Pockenschutzmaßnahmen sollte sogar den Weg zur Bekämpfung aller Infektionskrankheiten geöffnet haben. Pasteur bezeichnete die von ihm entwickelten Impfmethoden 1885 als Vakzinierung und stellte sein Lebenswerk somit in die Tradition von Jenner. Und andere wichtige Durchbrüche, wie die Entdeckung des Antibiotikums wurden ausdrücklich in dieselbe Tradition eingefügt [4, S. 241]. Im Lichte dieser späteren Erfolge haben die Bedenken Kants ihre damalige Aktualität verloren. Die Schilderung des historischen Kontextes mit seinen vielen ungeklärten Problemen sollte dazu beitragen, die Argumentation von Kant dem modernen Leser wieder zugänglich zu machen.

### Kants Ethik

Das Denken Immanuel Kants gilt zu Recht als eine einschneidende Zäsur in der Geschichte der europäischen Philosophie. Er vermochte sowohl der theoretischen wie auch der praktischen Philosophie richtungsweisende Impulse zu geben. In der theoretischen Philosophie, die auf die Frage antworten soll „Was kann ich wissen?“, unternahm Kant mit der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) den Versuch, die zu metaphysischen Grenzüberschreitungen neigende Vernunft in die Schranken zu weisen. Ehe dogmatische Metaphysik betrieben werde, sei zuvor Klarheit darüber zu gewinnen, welchen Bereich unser Erkenntnisvermögen überhaupt erfassen kann. Nicht transzendent, sondern transzendental also sollen zuerst durch die Kritik die *Bedingungen der Möglichkeit* von Erkenntnis geklärt werden, um anschließend auf diesem Fundament eine neue, wissenschaftlich gesicherte Metaphysik errichten zu können.

In der praktischen Philosophie, die sich mit der Frage beschäftigt „Was soll ich tun?“ und die Moral- und die Rechtsphilosophie beinhaltet, erwies sich Kants Denken gleichermaßen wirkungsmächtig. Auch für die Ethik hielt Kant nach einer soliden Basis Ausschau. Wie ist eine Ethik zu denken, fragt Kant, die den endlosen Streitereien ein Ende bereiten und objektive, allgemeinverbindliche Geltung beanspruchen kann? Ihm zufolge krankten alle bisherigen Ethiken daran, daß sie in der Bestimmung des Ursprunges von Sittlichkeit über *subjektive* Kriterien nicht hinaus kamen; sei es, daß sie die Sittlichkeit vom Streben nach Glück (wie die Eudämonie-Lehre des Aristoteles), von einem moralischen Sinn (wie die *britische moral sense-philosophy*) oder vom Willen Gottes ableiteten (wie viele Theologen). Insbesondere gegen die Glückseligkeitslehre richtete sich Kants Einsicht, daß, wolle man der Ethik zu Objektivität verhelfen, dann dürfe das schlechthin Gute nicht in einem höchsten Gegenstand des Willens, sondern es müsse vielmehr *im guten Willen* selbst liegen. Bereits die *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* aus dem Jahre 1785 stellte daher unzweideutig fest: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein *guter Wille*.“ [GMS, IV S. 393] Kant behauptete, daß alle sittlichen Begriffe völlig *a priori*, also vor aller Erfahrung, ihren Ursprung und Sitz in der Vernunft hätten; [GMS, IV S. 411] andernfalls wäre eine objektive Ethik schlechterdings undenkbar. Wie müssen aber praktische Grundsätze aussehen, die als objektiv gültig, also für den Willen aller vernünftiger Wesen bindend, anerkannt werden?

Um Kants Antwort hierauf adäquat verstehen zu können, muß man vergegenwärtigen, daß er den Menschen gewissermaßen als ein Zwitterwesen betrachtete: Die Natur des Menschen bestehe sowohl aus einer bei allen Menschen identischen vernünftigen Seite (*homo noumenon*), als auch aus einer sinnlich-empirischen Seite (*homo phaenomenon*), die von Person zu Person differiere [MdS, VI S. 418]. Um nun die gesuchte Objektivität zu erzielen, sei von allen materialen Bestimmungsgründen des Willens zu abstrahieren, die auf die Lust und Eigenliebe des Subjektes zielten und jederzeit empirisch seien, da die sinnlichen Vorlieben und Neigungen je subjektiven Eigentümlichkeiten unterlägen. *Kein bestimmter Inhalt*, sondern lediglich die *bloße Form* sei folglich für eine allgemeine Gesetzgebung tauglich, denn diese wende sich ausschließlich an den *homo noumenon*.<sup>6</sup> Da der Mensch zwar ein Vernunftwesen sei, aber eben als endliches und sinnliches Wesen nicht zwangsläufig

fig den sittlichen Normen Folge leiste, müsse das Grundgesetz der reinen praktischen Vernunft für den Menschen in Form des *kategorischen Imperativs*, als unbedingter Befehl also, artikuliert werden: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“ [KpV, V S. 54].

Dieser berühmte kategorische Imperativ, der in durchaus nuancenreichen Varianten von Kant formuliert wurde, [GMS, IV S. 421, S. 429, S. 437] ist das Testverfahren, ein Lackmustest gleichsam, das die Verallgemeinerungsfähigkeit von subjektiven Maximen und mithin ihren objektiven Geltungsanspruch überprüfen soll. Nur der Wille, der durch die bloße Form einer Maxime bestimmt werde, also in völliger Unabhängigkeit von sinnlich-subjektiven Faktoren agiere, könne eigentlich als frei angesehen werden. In diesem Sinne bedingten Freiheit und das rein formale Sittengesetz einander.<sup>7</sup> Das Sittengesetz sei daher der wahre Ausdruck der *Autonomie*, der Selbstgesetzgebung der Vernunft:

„Die *Autonomie* des Willens ist das alleinige Prinzip aller moralischen Gesetze und der ihnen gemäßen Pflichten; alle *Heteronomie* der Willkür gründet dagegen nicht allein gar keine Verbindlichkeit, sondern ist vielmehr dem Prinzip derselben und der Sittlichkeit des Willens entgegen [...] Also drückt das moralische Gesetz nichts anderes aus als die Autonomie der reinen praktischen Vernunft, d.i. der Freiheit [...]“ [KpV, V S. 58f.]

Das Prinzip der Selbstgesetzgebung macht in der Tat das Herzstück der Kantischen Ethik aus, das sie grundlegend von allen anderen Typen ethischen Argumentierens unterscheidet. Es wird zu zeigen sein, daß ebendieses Prinzip der Autonomie zu einem wesentlichen Teil für die Schwierigkeiten verantwortlich ist, die Kant mit der Pockenimpfung und den durch sie ausgelösten moralischen Komplikationen hatte. – Die Bestimmbarkeit durch sinnliche Affektionen hingegen bezeichnet Kant als *Heteronomie*. Werde die *Eudämonie* (das Glückseligkeitsprinzip) statt der *Eleutheronomie* (der Autonomie gemäß des Sittengesetzes) zum Grundsatz aufgestellt, so Kant in der *MdS*, so sei „die Folge davon *Euthanasie* (der sanfte Tod) aller Moral.“ [MdS, VI S. 378]

Kant verlangt folglich, daß eine Handlung, die strengen sittlichen Kriterien genügen will, nicht nach empirischen, subjektiven Anreizen hin erfolgen darf. Nicht die je unterschiedlichen sinnlichen Affektionen und Neigungen, sondern allein die reine praktische Vernunft soll den Willen bestimmen dürfen. Diese rigorose Opposition von Neigung und Sittlichkeit wurde Kant häufig zum Vorwurf gemacht.<sup>8</sup> Interessanterweise behauptet Kant jedoch, der Begriff dieser von ihm explizierten Sittlichkeit sei, wenn auch nicht immer bewußt, doch jedem natürlichen gesunden Verstande geläufig, der folglich *nur aufgeklärt, nicht belehrt* zu werden bedürfe [GMS, IV S. 397]; das moralische Prinzip sei eine „dunkel gedachte *Metaphysik*“, die jedem Menschen in seiner Vernunftanlage beiwohne [MdS, VI S. 376; vgl. a. KpV, V S. 49, S. 63f., S. 188]. Das Bewußtsein dieses Grundgesetzes nennt er deswegen auch ein „Faktum der Vernunft“ [KpV, V S. 56].

### Die Fragmente

Vor diesem Hintergrund können wir uns nun den Fragmenten zur „Pockeneinimpfung“ aus dem *Opus postumum* widmen. In den insgesamt vier Fragmenten [AA,

XV S. 970–976], die Entwürfe zu einer Beantwortung der brieflichen Anfragen sind, lassen sich mehrere Argumente unterscheiden, die Kant in Erwägung zieht. Kant geht von dem in seiner Ethik unbedingten Grundsatz aus, daß es die erste und unaufhebbare Pflicht eines jeden Menschen sei, sein physisches Sein zu erhalten. Da dies zu den vollkommenen Pflichten gegen sich selbst gehöre, sei auch der Selbstmord ein Verbrechen [MdS, VI S. 421f]. Nun stellt sich eben für Kant die Frage, ob die Pockenimpfung wider diesen Grundsatz verstoße. Komplizierend wirken sich hierbei noch zwei Umstände aus, die bei der Pockenimpfung hinzutreten: 1. man bringt nicht sich selbst, sondern *andere* in Gefahr; 2. impft man Kinder, so bringt man Menschen in Gefahr, „die selbst kein Urtheil haben“, die folglich im heutigen Sinne einwilligungsunfähig sind. Diese beiden Aspekte bezeugen die Sensibilität Kants für die ethische Problematik, die in der medizinischen Praxis auftreten kann, und lassen sich durchaus in Einklang zu seinen grundsätzlichen ethischen Stellungnahmen bringen. Eine Ethik, die den Begriff der Autonomie so sehr ins Zentrum stellt, wie Kant dies tut, muß zwangsläufig in Bedrängnis geraten, wenn dem Autonomie-Prinzip die Grundlage entzogen wird. Wie kann eine Ethik, die sich wesentlich als Selbstgesetzgebung versteht, die Gefährdung *anderer* Personen und womöglich sogar *einwilligungsunfähiger* Personen begründen? Kant betonte in seinen Schriften stets, daß eben das Vermögen der Autonomie die Würde der Person ausmache [GMS, IV S. 433–440]; daher sei auch jede Person als Subjekt des „heiligen“ moralischen Gesetzes immer als Selbstzweck zu respektieren und nie als Mittel zu gebrauchen [GMS, IV S. 428–434; KpV, V S. 156, S. 237].

Die Fragen der Fremdgefährdung und des Verhaltens gegenüber nichteinwilligungsfähigen Personen sind zwei auch in der aktuellen Medizin ethisch heikle Themen.<sup>9</sup> Kant warnt in diesem Kontext, daß die Gefahr, in „moralische Waghalsigkeit“ zu geraten, gravierender sei als die physische Gefährdung:

„Unter den mancherley Nöthen, die das Schicksal über das menschliche Geschlecht verhängt hat, ist eine Noth, Krankheiten, wegen deren man in größerer Gefahr ist, wenn man sich der Natur überläßt, als wenn man ihr zuvorkommt und sie sich selbst zufügt, um sie mit mehrer Sicherheit heilen zu können, nämlich die *Pockennoth*, von welcher hier nun die moralische Frage ist: ob der vernünftige mensch sich und anderen, die selbst kein Urtheil haben (Kindern), die Blattern durch Einimpfung zu geben *befugt* sey, oder ob diese Art, sich in Gefahr des Todes (oder der Verstümmelung) zu setzen, nicht gänzlich moralisch unzuläßig sey, hierüber also nicht blos der Arzt, sondern der moralische Rechtslehrer in Anspruch genommen werden müsse.“<sup>10</sup>

Diese schwerwiegende Pflichtverletzung sei eine Bedrohung, der man sich nicht ohne weiteres aussetzen sollte. Kant sieht durch die Pockenimpfung Komplikationen ausgelöst, die eher der moralischen als der physischen Integrität Schaden zuzufügen drohen. Kant war aber in jenen Jahren dann offenkundig nicht mehr in der Lage, diese Fragen wirklich eingehend zu reflektieren oder gar eindeutig zu beantworten. In den überlieferten Fragmenten werden die Probleme der Fremdgefährdung und der Einwilligungsunfähigkeit aufgezeigt, aber nicht abschließend behandelt. Vielmehr nimmt Kant Zuflucht zu anderen Argumenten, die wir eher aus seinen populären als aus seinen kritischen Schriften kennen.<sup>11</sup>

Ein Bedenken, das Kant in die Debatte einführt, fragt, ob der Mensch nicht ungebührlicherweise in Prozesse eingreift, die nicht in seine Kompetenz fallen. Er spricht von der weisen Vorsehung der Natur, die sich zwei Mittel ersonnen habe, um der



Überbevölkerung entgegenzuwirken: den Krieg und die Pocken. Ist es womöglich eine verhängnisvolle Hybris des Menschen, wenn er in Naturgegebenheiten Einfluß zu nehmen sucht, die einer übermenschlichen Weisheit bedürften?

„Der Weise Gebrauch solcher Mittel kann nicht von einzelnen Menschen, sondern muß von der Vorsehung erwartet werden, welche Krieg und Kinderpocken (und zwar absichtlich) gewollt zu haben scheint, um die große Vermehrung hiedurch einzuschränken.“ [AA. XV S. 971f]

Die Rede von der weisen Vorsehung, die in der Natur walte, ist nicht unbekannt in Kants Schriften,<sup>12</sup> und doch sieht es eher nach einem Ausweichmanöver aus, wenn Kant hierzu Zuflucht nimmt, statt sich der zu Recht thematisierten Aspekte zu stellen. Kant tut sich offenkundig sehr schwer, seine grundlegende Skepsis gegenüber der Pockenimpfung zu überwinden:

„Es ist also bey dem Pockenübel, was nun schon von undenklicher Zeit her in das Menschengeschlecht eingeartet zu seyn scheint, die *Gefahr* nicht so wohl in dem, was wir leiden müssen, als was wir hiebey veranstalten sollen, d.i. um die *Moralität* unseres Verhaltens zu thun, diese Krankheit und deren Abwendung entweder dem Zufall der Naturursachen zu überlassen mit Zuziehung der Meister in der Kunst, nämlich der Aerzte, oder sie uns vorsätzlich zu geben, um sie methodisch zu behandeln, da sie von der besonderen Art ist, daß, wenn die Einimpfung einmal glücklich gelungen ist, man jene nicht noch zum zweyten mal befürchten darf.“ [AA. XV S. 973f]

Ein zweiter Argumentationsstrang, den Kant in einem anderen Fragment verfolgt, steht zum Theorem der Vorsehung jedoch sogar in Widerspruch. Dort versucht Kant, das Problem der Pockennot zu bagatellisieren. Die Pockenerkrankung sei so selten, daß die medizinische Not die ethischen Bedenklichkeiten längst nicht aufwiegen könnte. Wären die Pocken nun aber so selten, dann wäre schwer verständlich, wie sie ein weises Mittel der Vorsehung sein könnten, der Überbevölkerung Einhalt zu gebieten, wie es zuvor hieß. Ebenfalls verharmlosen soll der Hinweis Kants, zumeist werden durch die Pocken Kinder hinweggerafft, deren Leben in diesem frühen Stadium ohnehin noch nicht so robust sei. Im Anschluß hieran argwöhnt Kant gar, die Ärzte seien mit der Pockenimpfung womöglich eher an der Mehrung ihres Ruhmes interessiert, als an der Milderung einer tatsächlich drängenden medizinischen Notlage.<sup>13</sup>

Mit diesen Fragmenten aus dem späten Leben Kants haben wir ein interessantes historisches Zeugnis, das belegt, daß Kant, der eine Ethik fundamental neuen Typs begründet hat, durchaus empfänglich war für die ethischen Implikationen der zeitgenössischen medizinischen Praxis. Mit gewohnter Feinsinnigkeit erkennt Kant die kontroversen Aspekte der Pockenimpfung und fragt nach der Möglichkeit der moralischen Rechtfertigung der Fremdgefährdung und der potentiellen Gefährdung einwilligungsunfähiger Personen. Dies sind Fragen, die offensichtlich auch in der gegenwärtigen Medizinethik von großer Aktualität sind. Leider gelingt es Kant in diesen späten Entwürfen nicht mehr, zu einer klaren und abschließenden Stellungnahme zu kommen. Will man indes die Tatsache, daß Kant auf die „moralische Waghalsigkeit“, die er bei der Pockenimpfung ausmachte, nicht eindeutig reagierte, nicht biographisch mit seiner zunehmenden Altersschwäche entschuldigen, sondern philosophisch deuten, so ließe sich fragen, ob es überhaupt möglich ist, mit einer *deontologischen Ethik* des Kantischen Typs, bei der der Begriff der *Autonomie* eine so

zentrale Funktion erfüllt, die Problematik der *Fremdgefährdung* und insbesondere der *Einwilligungsunfähigkeit* befriedigend gelöst werden kann. Diese historische Debatte könnte vor diesem Hintergrund eine systematische Orientierungshilfe für die gegenwärtigen Kontroversen der Medizinethik geben.

### Danksagung

Prof. Georges Canguilhem war so freundlich, uns auf die Fragmente hinzuweisen. Durch Vermittlung von Dr. Eberhard Wolff lernten wir die interessante Studie von Dr. Maehle kennen. Wir danken Frau Prof. T.M. Schroeder-Kurth, Herrn Prof. W. Eckart und Frau Dr. Jeantine Lunshof für Hilfe, Anregungen und Kritik.

### Anmerkungen

- 1 Die Zitate Kants werden nach der Akademie-Ausgabe („AA“), Berlin 1900ff., mit Angabe des Bandes und der Seite nachgewiesen; bei den drei für die Ethik einschlägigen Hauptwerken werden überdies die Kürzel „GMS“, „KpV“ und „MdS“ verwendet. Hier: MdS, VI S. 424.
- 2 Andreas-Holger Maehle berichtet, daß Juncker an mehrere Philosophie-Professoren geschrieben und um deren Stellungnahme über die Pockenimpfung gebeten hatte. Maehle analysiert die Antworten von Johann August Eberhard, Ludwig Heinrich Jakob, Johann Gebhard Ehrenreich Maaß, Johann Heinrich Tieftrunk und Johann Christoph Hoffbauer (alle aus Halle) und geht in diesem Kontext auch auf die Kantischen Fragmente ein. Maehles Untersuchung belegt, daß die philosophische Debatte über die moralische Zulässigkeit der Pockenimpfung sich keineswegs auf Kant beschränkte, sondern im weiteren Umfeld der Aufklärungsphilosophen diskutiert wurde [10].
- 3 Eine Übersicht der Geschichte der Pockenschutzmaßnahmen mit Angabe vieler Quellen bieten Fenner et al. [6] und Wolff [18]. Zur Entwicklung der Kuhpockenimpfung s. auch [1]
- 4 Vakzinierungen, welche früher als 1796 durchgeführt wurden, erwähnt E. Holländer [7]. Besonders hart wurde die gängige Historiographie kürzlich in einer führenden Fachzeitschrift angegriffen: „The limping truth is that Edward Jenner was a political opportunist who obtained priority in the discovery of vaccination (1796) through his reputation (he was elected a fellow of the Royal Society in 1779 on the strength of his research on cuckoos) and aristocratic social standing (he received financial support from the Duke of Bedford and the lord mayor of London). The efficacy of vaccination was already known among local farmers in north Dorset in the mid-1770s. Benjamin Jesty, who had observed the protective effects of cowpox infection among his milkmaids, persuaded his wife (then aged 50) and two sons that they should be deliberately infected with cowpox material.“ [8].
- 5 Die Schwierigkeiten in den ersten Jahren nach der Einführung der Jennerschen Vakzinierung werden ausführlich von Bendiner [1] beschrieben. Ein Zitat mag zeigen, daß die praktischen Fehler durchaus mit theoretischem Unverständnis zusammenhingen: „Man impfte an ein und ebendenselben Tage acht und zwanzig Patienten mit Kuh-Pocken und Kinder-Pocken-Eiter, die zu gleichen Quantitäten mit einander vermischt worden waren, um dadurch zu erfahren, welcher von beyden eine größere Wirksamkeit äußern würde, oder ob es wahrscheinlich sey, durch die Verbindung beyder, eine Bastardkrankheit (a hybrid disease) zu erregen. Das Resultat davon war, daß bey mehr als der Hälfte der auf dieser Art inoculirten Kranken, die örtliche Krankheit offenbar den Character der Kuh-Pocken annahm, in den übrigen war sie den Kinder-Pocken ähnlicher, bey keinen einzigen aber entstand daraus eine starke Anpäßlichkeit, oder eine große Menge von Pusteln“. [19, S. 122]
- 6 „Also kann ein vernünftiges Wesen sich seine subjektiv-praktischen Prinzipien d.i. Maximen entweder gar nicht zugleich als allgemeine Gesetze denken, oder es muß annehmen, daß die

- bloße Form derselben, nach der jene *sich zur allgemeinen Gesetzgebung* schicken, sie für sich allein zum praktischen Gesetze machen. [KpV, V S. 49]“
- 7 „Eine solche Unabhängigkeit aber heißt *Freiheit* im strengsten, d.i. transzendentalen Verstande. Also ist ein Wille, dem die bloße gesetzgebende Form der Maxime allein zum Gesetze dienen kann, ein freier Wille.“ [KpV, V S. 52]
- 8 Berühmt sind etwa die Verse von Friedrich Schiller: „Gerne dien ich den Freunden, doch tu ich es leider mit Neigung. / Und so wurmt es mir oft, daß ich nicht tugendhaft bin. / Da hilft kein anderer Rat, du mußt suchen, sie zu verachten, / und mit Unmut dann tun, was die Pflicht dir gebeut.“
- 9 Man denke etwa an die jüngsten Kontroversen um den Artikel 17 der Bioethik-Konvention des Europarates über klinische Forschung an einwilligungsunfähigen Patienten.
- 10 [AA, XV S. 974f]. Im „Streit der Fakultäten“ von 1798 geht Kant ausführlicher auf die Frage ein, zu welchen Urteilen der Arzt fähig ist und welche in die Kompetenz des Juristen fallen. Daß diese Frage auch in den hier vorgestellten Fragmente zur Pocken-Inokulieren mitspielt, betont Georges Canguilhem. [2, S. 386–389]
- 11 Ein Grund der Inkonsistenz seiner Antwortversuche und überhaupt des Scheiterns einer klaren Stellungnahme mag die zunehmende intellektuelle Schwäche sein, die Kant in seinen letzten Lebensjahren (etwa ab 1798) beklagte; vgl. [16, S. 312–332]
- 12 Von der Vorsehung und der Weisheit der Natur ist insbesondere in den populären geschichtsphilosophischen Schriften die Rede, etwa in der *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* (1784) und im Entwurf *Zum ewigen Frieden* (1795).
- 13 „Abgesehen von der moralischen Bedenklichkeit, ein Übel in der Welt, dem man steuern könnte, geschehen zu lassen, ja es wohl gar zu veranstalten, wird diese so genannte Noth bey der Seltenheit einer Epidemie dieser Art gar wenig gefühlt, und von der Unsicherheit des Lebens der Kinder überhaupt in der ersten Epoche desselben verschlungen, ohne Aufsehen zu machen, und es scheint, daß es mehr den Aerzten darum zu thun ist, ihrer Heilkunde Ehre zu machen, als einer vom Volk gefühlten großen Noth abzuhelpen, wie etwa der Hungersnoth, Holtznoth, u.d.g.“ [AA, XV S. 973] – Es ist durchaus möglich, daß Kant mit dieser Zurückhaltung auch auf die mitunter von Scharlatanen zu eigenen Profitzwecken betriebene Form der „Pockenimpfung“ reagierte, die – wie oben geschildert – nicht ungefährlich war.

## Literatur

- [1] Bendiner, Elmer: „Jenner: From Folklore to Scientific Triumph.“ *Hospital Practice*, April 1984, S 183–214.
- [2] Canguilhem, Georges: *Études d'Histoire et de Philosophie des Sciences*. Paris 1966.
- [3] Conrad, Lawrence I, M. Neve, V. Nutton, R. Porter, A. Wear: „The Western Medical Tradition. 800 BC to AD 1800.“ Cambridge 1995.
- [4] Cuny, Hilare: *Louis Pasteur et le mystère de la vie*. Paris 1963.
- [5] Ebstein, Wilhelm: „George und William Motherby in ihren Beziehungen zur Variolation und der Kuhpockenimpfung.“ *Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin* 4 (1911), S. 31–42
- [6] Fenner, Frank, D. A. Henderson, I. Arita, Z. Jezek, I. D. Ladnyi: „Smallpox and its Eradication“. World Health Organization. Geneva (1988). S. 245–276.
- [7] Holländer, E.: „Geschichte der Pocken und des Impfwesens.“ In: O. Lentz, H. A. Gins: *Handbuch der Pockenbekämpfung und Impfung*. Berlin 1927.
- [8] Horton, Richard: „Myths in medicine. Jenner did not discover vaccination.“ *British Medical Journal* 310 (1995), 62 mit Reaktion: C. B. Perry, I. Bailey: „Myths in medicine.“ *British Medical Journal* 310 (1995), 666.
- [9] Jachmann, Reinhold Bernhard: „Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund.“ Königsberg, bei Friedrich Nicolovius, 1804. In: *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von L. E. Borowski, R. B. Jachmann und E. A. Wasianski*. Hrsg. F. Gross. Mit einer neuen Einleitung von Rudolf Malter. Darmstadt 1993.
- [10] Maehle, Andreas-Holger: „The Ethics of Prevention: German Philosophers of the Late Enligh-

- tenment on the Morality of Smallpox Inoculation.” In: *Coping with Sickness. Perspectives on Health Care, Past and Present*, Hrsg. J. Woodward; J. Sheffield 1996, S. 91–114.
- [11] Maurois, André: *La vie de Sir Alexander Fleming*. Paris 1959.
- [12] Meisner, Heinrich: *Briefe an Johanna Motherby von Wilhelm von Humboldt und Ernst Moritz Arndt. Mit einer Biographie Johanna Motherby's und Erläuterungen*. Leipzig 1893.
- [13] Model, Anselm: „Kant und die Medizin der Aufklärung.” *Sudhoffs Archiv. Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte* 74 (1990), S. 112–116.
- [14] Risse, Guenter B.: „Kant, Schelling, and the Early Search for a Philosophical ‘Science’ of Medicine in Germany.” *Journal of the History of Medicine*, April 1972: S. 145–158.
- [15] Schaufuß zu Greitz im Voigtlande, D.: „Über die Ursachen der Verschiedenheit der geimpften und ungeimpften Pocken.” *Archiv für die Physiologie*. Hrsg. D. Joh. Christ. Reil, Bd 5 (1802).
- [16] Vorländer, Karl: *Immanuel Kant: der Mann und das Werk*, Hamburg <sup>3</sup> 1992, Band II.
- [17] Wasianski, Ehregott Andreas Christoph: „Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren. Ein Beitrag zur Kenntnis seines Charakters und häuslichen Lebens aus dem täglichen Umgange mit ihm.” Königsberg, bei Friedrich Nicolovius, 1804. In: *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von L. E. Borowski, R. B. Jachmann und E. A. Wasianski*. Hrsg. F. Gross. Mit einer neuen Einleitung von Rudolf Malter. Darmstadt 1993.
- [18] Wolff, Eberhard: *Einschneidende Maßnahmen. Pockenschutzimpfung und traditionale Gesellschaft im Württemberg des frühen 19. Jahrhunderts*. Stuttgart 1998.
- [19] Woodville, William: „Beschreibung einer Reihe von Kuhpocken-Impfungen, nebst Bemerkungen und Beobachtungen über diese Krankheit, als Substitut der Kinderpocken betrachtet. Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen und einem Anhang begleitet von Friedrich Gotthelf Friese.” Breslau, 1800. (*Reports of a Series of Inoculations for the Variolae Vaccinae or Cow-Pox, with Remarks and Observations on this Disease, considered as a Substitute for the Small-Pox*. London 1799).

*Anschrift der Verfasser:*

Dr. med. Lambros Kordelas  
Werftstr. 3  
D-49549 Düsseldorf

Dr. rer. nat. Caspar Grond-Ginsbach  
Neurologische Klinik  
Im Neuenheimer Feld 400  
D-69120 Heidelberg